Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung: Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 16 (1894)

Heft: 1

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Für die Kleine Welt

Gratisbeilage

der

🧇 Schweizer Frauen-Beitung. 🧇

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

Dv. 1.

Januar 1894.



Die gute Tante.

Mar, Lilly und May, drei liebe, kleine Geschwister, hatten die herzige Emma, ihr jüngstes Schwesterchen verloren. Es war heftig erkrankt, das

Kleine und die gute Mamma hatte sich mit ihm in ein von der Wohnung abseits gelegenes Zimmer zurückgezogen und keines von den andern Kindern durfte ihr nahe kommen.

Was war das für eine traurige Zeit. Und dazu ging es auf Weihenachten, wo die Herzen der Kinder so voll waren, wo sie so viel zu sagen und zu fragen hatten! Die Mutter von ihnen abgeschlossen, der Vater auf einer großen Reise und sie allein mit dem Kindermädchen, das die Kleinen wohl wusch, sie ankleidete und ihnen zu essen gab, das aber keine Zeit hatte, mit ihnen zu plaudern oder zu spielen.

Wie verlassen fühlten sich die Kinder! Sie saßen viel zusammen und weinten, denn Niemand erzählte ihnen jetzt vom Christkind und so würde dieses wohl diesmal gar nicht bei ihnen einkehren, so fürchteten sie.

Und dann war ein noch traurigerer Tag gekommen, wo das Dienstmädchen den Kindern weinend sagte, die herzige Emma sei gestorben und die gute Mutter sei vor Jammer krank geworden.

Schwarz gekleidete, fremde Menschen kamen ins Haus und trugen die kleine Emma auf den Gottesacker, wo sie in ein dunkles Grab gestenkt wurde.

Jest wagten die Kinder gar nicht mehr kaut zu sprechen, sie mochten nicht mehr spielen und das Essen wollte ihnen nicht mehr schmecken.

Wie jubelten sie aber auf, als an einem Morgen die Mutter wieder in die Stube trat. Sie schmiegten sich in ihre Arme und küßten und streichelten ihr liedes Gesicht. Aber die Mutter war so ganz anders als vordem. Ihre Augen waren trübe und sie lächelte nicht wie sonst und in ihrem schwarzen Kleide sah sie so traurig und sremd aus, fast wie die schwarzen Leute, welche die kleine Emma auf den Friedhof getragen hatten.

Als Mar etwas vom Christfindchen sagte, fing sie bitterlich zu weinen an, so sehr, daß der Arzt, der eben nach ihr zu sehen kam, sie wieder ins Bett schickte.

Die Kinder verlebten recht trübe Tage und sie weinten viel. Als das Dienstmädchen ihnen sagte, daß am kommenden Sonntag Weihnachtstag sei, da wußten sie ihrer Trauer kein Ende. Ja, der zornige Mar erklärte ganz trotzig, es sei doch nicht recht vom lieben Gott, die Mamma gerade auf Weihnachten krank werden zu lassen.

Um anderen Tag, als Mamma wieder aufgestanden war, wagten sich die Kinder nicht, sie wieder nach dem Christkind zu fragen und sie blieben zusammengekauert in einer Ecke und flüsterten zusammen. Lilly fragte, ob nicht Jemand im Hause dem Vater einen Brief schreiben könnte, daß er heimkäme?

Wie sie so ernstlich mit einander plauderten, hörten sie auf dem Gange draußen eine bekannte, helle Stimme das Dienstmädchen begrüßen. Froh

erschrocken sprangen die drei Kinder auf und liefen der in die Türe tretenden Tante in die Arme, die sie allesamt an sich drückte.

Was war das für ein Trost! Weg war alle Traurigkeit, das war ein Schwatzen, Kosen, ein Fragen und Erzählen, als ob ein Rudel ge-

schwätziger Staare ihr Wesen trieben.

"Hast Du T'Christkindchen gesehen, Tante? Wird es auch zu uns kommen?" fragte die kleine May. Und die Tante gab die tröstliche Verssicherung: "Gewiß, liebes Herz, wird es kommen; es hat mich schon ansgefragt, ob ihr auch hübsch brav gewesen seid. Nun spielt artig zusammen, ich habe noch mancherlei für S'Christkindchen zu besorgen."

Was war das nun für ein Leben! Es war als ob die gute Tante den Sonnenschein in's Haus gebracht hätte. Die Kinder waren wieder guter Dinge, sie fühlten, daß ein für ihre kleinen Leiden und Freuden teilnehmendes Herz sich mit ihnen sorgte und mit ihnen sich freute.

Sogar das traurige Gesicht der lieben Mamma hellte sich wieder auf und als am Weihnachtsabend gar noch der liebe Papa von seiner Reise rechtzeitig heimkehrte, um den Christbaum brennen zu sehen, da hatten die Kinder alles Trübe vergessen.

Nun spricht die Tante davon, wieder heim zu gehen, aber wie da das kleine Kleeblatt sich an sie hängt und ums Dableiben bettelt, und die Mutter wird wieder so traurig — nein, gewiß läßt sie sich noch ersbitten. Wer möchte auch solch' goldenes, liebes Tantchen entbehren?

Wo Ihr eines bei Euch daheim habt, Ihr kleinen Leserlein, da seid lieb mit ihm und macht ihm Freude, sie ist ja die Stütze Euerer Mutter und das junge Herz, das fröhlich mit Euch und für Euch lebt, es ist die Sonne im Hause, wenn Kümmernis und Trübsal überhand nehmen will.

Im Winter.

Es fracht der Schnee, der Wagen knarrt, Mit langen Zapfen steht und starrt Der Tannenwald, so silberweiß, Die Zweige dichtbehängt mit Eis, Es flammt und flirrt, es blinkt und blitzt, Die langen Zapfen wohlgespitzt, Die feinen Nadeln ohne Zahl Sie funkeln hell im Sonnenstrahl.

Der schwarze Rabe tappt im Schnee, Die Kälte tut ihm gar nicht weh, Der arme Sperling seufzt und denkt: "D wär' ein Körnlein mir geschenkt! Ein einzig Körnlein such' ich nur Bergebens auf der weiten Flur." Ans Fenster pickt sein Schnäblein sein, D, macht ihm auf und saßt ihn ein!

Im warmen Stübchen mag er ruh'n, An Brosamen sich gütlich tun. Ihr bauet ihm ein kleines Haus, Da mag er kliegen ein und aus. Mit klugen, hellen Neuglein schaut Der Spatz Euch an, so lieb und traut Und froh klopft's in der Bogelbrust: So wird der Winter mir zur Lust!

Und wenn in grimmiger Gestalt Der Schneesturm rüttelt mit Gewalt Durch Ritzen und durch's morsche Dach, Wenn er die Schläfer schüttelt wach, So daß sie fröstelnd in die Decken, Die leichten, dünnen, sich verstecken, So mögt ihr Kinder, voll Erbarmen, Auch mild gedenken dieser Armen.

Sie klopfen zag an Euere Tür Und strecken schen die Hand herfür; Der Hunger, ach, der bitt're, spricht Aus ihrem bleichen Angesicht — Ihr est das Brot und gebt nicht acht, Wie oft Ihr Brocken daraus macht. Gedenkt der Hungernden und Armen, Last diese auch bei Euch erwarmen.

Was der Mond erzählt.

"Ich sah ein kleines Mädchen weinen," sagte der Mond, "es weinte über die Bosheit der Welt. Es hatte dte herrlichste Puppe geschenkt bekommen. D! das war eine Puppe, so schön und zart! Sie war nicht geschaffen für die Leiden der Welt. Aber die Brüder des kleinen Mädchens, die großen, ungezogenen Jungen, hatten die Puppe hoch oben auf einen großen Baum im Garten gesetzt und waren dann davongelausen.

Das fleine Mädchen konnte die Buppe nicht erreichen, ihr nicht herunter helfen und deshalb weinte es; die Puppe weinte ganz bestimmt auch mit, sie breitete die Arme zwischen den grünen Zweigen aus und sah gang unglücklich. Ja, das sind die Leiden der Welt, von denen Mama so oft gesprochen. Ach die arme Puppe! Es fing schon an dunkel zu werden und wenn nun erst die Nacht einbräche! Sollte sie draußen auf dem Baume so ganz allein die Nacht sitzen? Nein! das konnte das kleine Mädchen nicht über das Herz bringen. "Ich will bei Dir bleiben," sagte es, obwohl ihm durchaus nicht wohl dabei zu Mute war. Es kam ihm schon vor, als fähe es ganz deutlich die kleinen Robolde mit den hohen, spiten Müten im Gebüsche kauern und weiter hinten in dem finstern Gange tanzten lange Gespenster; sie kamen näher und näher und streckten die Bande gegen den Baum aus, wo die Puppe faß, sie lachten höhnisch, wit den Fingern nach ihr zeigend. Ach, wie bange war dem fleinen Mädchen. "Aber wenn man feine Gunde begangen hat," dachte es, "tann bas Bofe Einem nichts zu Leibe tun! Ob ich wohl eine Gunde begangen habe?" es dachte nach. "Ach ja! Ich habe die arme Ente mit dem roten Lappen am Beine ausgelacht, sie hintte so possierlich, deshalb mußte ich lachen." Und es blickte zur Puppe auf. "Hast Du über die Tiere gelacht?" fragte es und es sah aus, als schüttelte die Puppe mit dem Kopfe.

Von den Kindern in China.

Es ist ein schöner Sommerabend, an dem wir durch ein chinesisches Dörschen wandern. Tieser Friede liegt über der Landschaft ausgebreitet. Von den Hügeln ziehen sich Theepslanzungen und wohlangebaute Felder hinab bis an die kleinen Hütten, die in seltsamen Formen und Regelslosigkeit an dem rauschenden Bächlein zerstreut liegen. Vor den Türen der Hütten stehen Männer und Frauen, ihre Reissuppe mit der Hand aus einer Holzschüssel essend oder aus kurzen Pseisen Tabak rauchend, denn hierzulande raucht Mann und Weib. Schweine, Ziegen und Hühner treiben sich ohne Schen zwischen Menschen umher; die Tiere sind zustraulich gemacht durch die liebevolle Behandlung, die ihnen zu Teil wird.

Wir gelangen in die Mitte des Dorfes, auf den Dreschplatz. Dieser ist Gemeingut aller Einwohner; hier wird der geerntete Reis von Ochsen ausgetreten; hier werden Versammlungen abgehalten und Streitigkeiten geschlichtet; hier versammeln sich des Abends die Kinder, um zu spielen. Treten wir näher. Eines fällt uns sogleich auf; die Mädchen sehlen. Den armen Wesen ist in China das Spielen im Freien überhaupt verswehrt; sie müssen stellung der Chinesin im allgemeinen, ferner mit der untergeordneten Stellung der Chinesin im allgemeinen, ferner mit der

Sitte der vornehmen Gesellschaftsklassen, die zarten Füße der Mädchen schon in frühester Jugend einzuschnüren, da ein kleiner, wenn auch verstrüppelter Fuß, für die größte Schönheit gilt; das Herumspringen versbietet sich da von selbst.

Sehen wir nun ben Spielen ber Knaben zu. Bier haben zwei ber tleinen Chinesen ein an beiden Enden zugespitztes Holz so auf einen Stein gelegt, daß das eine Ende frei in der Luft schwebt. Der eine Spieler schlägt nun mit einem Stocke auf das freischwebende Ende, jo daß das Holz in die Höhe fliegt; der andere Spieler fucht das die Luft durche schneibende Hölzchen mit seinem Stocke zurückzuschlagen. Dort hat eine Gruppe Knaben eine große Zeichnung entworfen. Gin bestimmter Raum ist in erstaunlich genau abgemessene Felder getheilt; ein Steinchen wird in das erfte Feld gelegt, welches der Spieler, auf einem Fuße hüpfend, nach dem nächsten Felde stoßen muß, dabei muß er sich hüten, eine der gezogenen Grenzlinien zu berühren. Dort wieder schlagen einige Jungen fleinere Rupfermungen an eine Mauer, so daß die Geldstücke einige Schritte Wenn alle Mitspielenden angeschlagen haben, kommt das Spiel zur Entscheidung; ein Knabe nach dem andern sucht dann mit seiner eigenen Münze die ihm zunächstliegende zu treffen, gelingt ihm dies, so steckt er die getroffene Münze als Gewinn ein. Wer erkennt in diesen Beranugen nicht Spiele, die ihr auch betreibt? Die Chinesen sind ein Bolk, das fest am Alten hängt, so sind auch ihre Spiele uralt, und manches der Spiele, das euch jett erfreut, mag wohl seinen Ursprung im "himmlischen" Reich haben. (So nennt eben der Chinese seine Beimat.)

Gehen wir weiter. Da gefällt uns ein kleiner Knabe, der munter mit seinem Wollballe spielt. Der Ball ist so fest gedreht, daß er elastisch wie ein Gummiball wird. Der Knabe wirft den Ball durch die Luft und stößt ihn, ohne ihn zur Erde fallen zu lassen, mit der flachen Hand wieder zurück. Gin besonderes Runftstückchen des Spielers ift es, sich schnell auf der Ferse herumzudrehen, während der Ball in der Luft fliegt. Wällt der Ball zur Erde, jo fommt der nächste Knabe an die Reihe des Burückschlagens. Ein gegenseitiges Zuwerfen ober Fortschlagen bes Balles mit einem Stock fennen die chinesischen Kinder nicht; sie üben nur Spiele, die keine oder nur geringe körperliche Anstrengung erfordern; darum ist ihr Lieblingsspiel, welches auch die Erwachsenen eifrig betreiben, das Steigenlassen von Drachen. Der Papierdrache ift eine acht chinesische Erfindung, und es giebt wohl kein Tier, welches der Chinese nicht als Drache nachformte. Auch der Habicht wird mit großer Geschicklichkeit nachgeahmt; oft sind mehrere folder Habichtsbrachen an einer Hauptschnur befestigt; diese umtreisen sich dann im Winde genau fo, wie es die Habichte zu tun pflegen.

Ein Spiel aber, wie gesagt, welches nur halbwegs Tatkraft ober törperliche Unstrengungen erfordert, kennt der chinesische Knabe und Jüngsling nicht. Das Haschspiel, um die Wette laufen, Turnen, Schwimmen, Schießen, Reiten, Klettern, Jagen, das Unternehmen größerer Ausflüge und Reisen, das alles sind der chinesischen Jugend unbekannte Dinge. Da haben's wir doch besser in unserer schönen Schweiz.

Die erste Lüge!

("Rinderstube".)

Was wirst Du, mein Kind, so purpurrot? Du stotterst, ja, fast wie in Atemnot. Und wie Deine Brust sich senkt und hebt! Und wie deine Lippe dir zuckt und bebt — War das wohl die erste Lüge?

Sieh', wie betrübt der Bater ist, Und wie die Mutter in Tränen zersließt, Sie hörten aus ihres Kindes Mund — Und das tut gar weh — zu dieser Stund' Mit Schrecken die erste Lüge.

Wie traurig schaut Dich dein Engel an, Der treu dich noch warnte, eh' du's getan. Nun ist der Friede des Herzens entfloh'n, Besleckt dein jugendlich Leben schon, Das machte die erste Lüge.

Du hast gesündigt, o sühle mit Scham, Wie weit es im Bösen schon mit dir kam. Bekenn' es den Eltern, daß sie dir verzeih'n Und bitte den Heiland, dein Herz zu erneu'n, Sonst folgt bald die zweite Lüge.

D Knab', o Mädchen, dess' Mund noch rein, Laß wahr doch immer dein Reden sein; D fliehe der Lüge Otterngezücht, Damit dich nicht treffe der Lügner Gericht, Sprich niemals die erste Lüge!

Rätsel.

Mit N ist's eine Frau, die fromm Dem Gottesdienst sich weiht, Mit S zieht ob der Welt es hin In hehrem Strahlenkleid. Mit einem T da schließt es ein Im Keller drunten Most und Wein.

Ich trage seines, krauses Haar, Das nimmt der Mensch mir alle Jahr, Spinnt es in lange Fäden aus Und macht dann Strümpfe, Kleider d'raus, Für sich und für sein ganzes Haus. Mein Fleisch schmeckt gut, gekocht, gebraten. Sag' an: Wie heiß' ich? — Kannst Du's raten? —

Briefkalten.

- **Etta S.**.... in **E**.... Wie hast Du die Tante so innig ersreut mit Deinen sieben Bildern. Hab' herzlichen Dank dafür! Also ein liebes Puppenmütterchen bist Du auch? Ist die hübsche Puppe, die von Dir geführt, so erstaunt und stolz in die Welt hineinschaut, ein Weihnachtsgeschenk? Und was für ein liebes "Grüß' Gott!" ist es, wie Du so zwischen den Vorhängen hereinsgucht. Ja, "Grüß' Gott!" denn von ganzem Herzen, Du liebes Kind, im neuen Jahr. Habt Ihr fröhliche Weihnachten geseiert zusammen und habt Ihr dabei auch ein klein wenig an die Tante gedacht? Sei nun herzlich gegrüßt für Dich und Deine lieben Eltern und laß' bald wieder etwas von Dir hören.
- Frik & . . . in V Als fleiner, lieber Sefretär bestellst Du das Blatt für Deine Mutter und Du freust Dich, regelmäßig darin Dein Heftchen "Für die Kleine Welt" zu sinden. Dir und Deinem Bäschen, das Dir das Heftchen von Deiner Mutter erbettelt hat, schicke ich herzliche Grüße. Wenn die kleine Lena sich weiter als so tüchtige Abonnenten-Sammlerin erweist, so soll sie eine extra Belohnung bekommen.
- **Sophie &** in **3**.... Die Beschreibung Euerer Weihnachtsseier ist ein kleines Meisterstück. So bald Kaum ist, wollen wir unseren lieben Leserlein davon erzählen. Für den Geburtstag der Großmama will ich Dir gerne wieder behülflich sein. Grüß' mir die gute Tante, die Dich auf Weihnachten so reich beschenkt hat.
- Marie F... in V... Ha, was soll die Tante nun zu Dir sagen, siebes Kind? Warum mußtest Du auch in Deiner ungeberdigen Ungeduld das kleine Brüderchen so rücksichtslos stoßen, daß das Mißgeschick geschah. Sag' Deinem lieben Vater, daß es heute nicht möglich sei, Dein Selbstbekenntnis im Heftchen aufzunehmen. Wenn Du Dich recht mühst und gut zu machen versuchst, so erläßt er Dir vielleicht diese Strafe.